

# Die Klinik

Von Sven Wagner

Jede gute Horrorgeschichte fängt mit einem Gewitter an. Es stürmt und regnet und Menschen befinden sich an einem verlassenem Ort, den sie nicht mehr verlassen können. Stellen wir uns doch vor, wie es wäre. Sie und ich sitzen in einer alten Holzhütte in den Bergen fest. Am besten irgendwo in Kanada, weil das so schön abgelegen ist. Oder Montana. Wie kommen wir dahin? Ach, wir haben uns beide verfahren. Das ist das einfachste. Dann knarrt und ächzt es überall und 2 Stunden später laufen wir schreiend vor einem inzestuösen Hinterwäldler weg, der uns beide umbringen will. Da haben wir ja schon unsere Geschichte praktisch fertig und müssten den Rest nur noch etwas Form geben. Aber das wäre doch sehr eintönig, oder?

Wollen wir gemeinsam nicht eine etwas bessere Geschichte schreiben? Also ich schreibe und Sie lesen. Das wäre doch eine gute Arbeitsteilung und jeder tut das, was ihm gerade behagt. Holen Sie sich erstmal einen schönen Tee, ich warte auch.

Gut, denn können wir ja nun anfangen oder? Der Titel gibt uns ja schon den Ort vor. Für Horrorfilme gibt es kaum bessere Orte als verlassene Kliniken. Dutzende oder sogar Hunderte Filme spielen an solchen Orten und immer geht es um böse Experimente und die Geisteskranken, die noch als Gespenster umherirren oder den Arzt, der seine Experimente weiterführt. Wollen wir das auch? Oder wollen wir was anderes? Das ist sicher nicht so einfach festzulegen. Man weiß es nicht immer und höchstens hinterher können wir zusammen feststellen, ob es das war, was wir wollten. Nun was halten Sie davon, wenn wir beide unvorbereitet auf diese Reise gehen. Wie bei einer Geisterbahn auf dem Rummel. Es kann sein, dass es die üblichen verstaubten Dinge gibt oder es gibt etwas ganz anderes. Doch was es nun wird, man weiß es nicht vorher und das ist der Reiz. Für uns beide, Sie und mich, kann es genau das sein, was wir wirklich nun brauchen. Also würde ich sagen, gehen wir gemeinsam diese Straße nun und schauen, wohin es geht. Wenn Sie meine Hand nehmen möchten, dann nur zu. Ich halte es genauso, falls mir diese Straße allein doch zu dunkel wird.

Professor Dr. Ernst blickte zum wiederholten Male auf den Plan der Hebertklinik. Johannes Hebert hatte sie 1831 errichtet und sie war bis 1967 ohne Unterbrechung in Betrieb gewesen. Dabei hatte sie sich wie eine Spinne mit ihrem Netz. In dem Wald südlich von Pforzheim standen nun schon 9 große Gebäude und unzählige kleinere Häuser. Die 9 großen Trakte waren alle durch Gänge verbunden. Genau diese Größe war schließlich ihr Tod gewesen. Niemand hatte diese Größe noch rechnerisch über Wasser halten können.

Professor Dr. Joachim Ernst hatte von der Stadt Pforzheim die Erlaubnis bekommen das Gelände zu erforschen. Dabei gab es zwar Pläne, doch es war längst bekannt, dass diese nicht stimmten. Schon ein Blick auf Google Maps hatte gezeigt, dass einige Gebäude nicht da waren, wo sie sein sollten und andere gar nicht existierten.

Für ihn war es eine Chance die verschiedenen Architekturstile von Krankenhäusern zu erforschen. Dabei ging es ihm nicht darum, wie toll es denn früher mal aussah. Wie hatte man die große Effizienz dieses Hauses erreicht? Die Hebertklinik war dafür berühmt gewesen und vielleicht konnte man davon noch einiges lernen.

Ein Schlagloch riss den Doktor aus seinen Gedanken.

„Huch. Wir müssen gleich da sein. Also noch mal der Plan: Wir schlagen in der großen Eingangshalle erstmal unser Lager auf und bauen dort alles auf. Dann machen wir heute einen ersten Rundgang, bevor wir dann die nächsten Tage alles konkret aufzeichnen und protokollieren.“

Ihn begleiteten 3 Studenten und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter. Mehr war die Universität nicht bereit zu bezahlen. Dafür waren es nur Personen, die das Thema wirklich interessierte. Gerade Thomas Löser, beschäftigt mit einer eigenen Doktorarbeit, brannte für das Thema und hatte persönlich die Studenten ausgesucht.

Sandra Gert, Jennifer Heist und Finn Neumann waren als Hilfsarbeiter da und würden morgen dann helfen, dass jeder Meter genau aufgezeichnet würde. Da das Budget nicht riesig war, mussten sie vor allem mit Kameras umherlaufen und diese dann später auswerten.

„Wir kennen den Plan, Joachim.“, lächelte Thomas Löser. „Wir sind ihn oft genug durchgegangen und so kompliziert ist es ja nicht.“

„Gibt es irgendwelche Gruselgeschichten, die wir kennen müssten?“, fragte Finn unsicher nach.

„Nein. Keine Gruselgeschichten. Keine umherirrenden Schwestern oder so. Die Klinik schloss auch nicht wegen grausamer Experimente oder unhaltbarer Methoden. Es ist einfach so, dass die Klinik schließen musste, weil so ein großes Areal nicht mehr rentabel war. Bevor in ein paar Wochen die Abriss- und Umbauarbeiten anfangen und hier dann ein großer Hotelkomplex entsteht, dürfen wir hier rauf. Das gruseligste an der Anlage ist wirklich nur in unserem Kopf.“, erklärte der Doktor und faltete dabei seine Karte zusammen.

Sie fuhren zum Haupttor und schlossen mit dem erhaltenen Schlüssel auf. Neben dem Haupttor war der Zaun schon eingerissen, aber man hielt sich lieber an die Regeln. Immerhin waren sie ja legal hier. Sonst war es aber in den letzten 50 Jahren durchaus auch mal ein Treff verschiedenster Gruppierungen. Doch eine lokale Szene hatte sich nie entwickelt, da es einfach zu weit draußen war.

Dahinter befand sich die verwachsene Auffahrt, die zum ältesten Teil des Geländes führte. Haus 1, wie es zum Ende der Anlage nur noch genannt wurde, war das größte Haus und thronte am Ende der breiten Auffahrt, die dann weiter zur Seite des Hauses führte, wo die Krankenwagen halten sollten.

„Also, während wir unser Material in die Halle bringen, noch einmal alle wichtigen Dinge, die Sie über das Gelände wissen müssen. Ich gehe nicht noch mal näher auf die konkrete Geschichte ein, das sollte jeder von ihnen bereits im Kopf haben. Nur noch einmal die Eckdaten. Baubeginn dieses Gebäudes war 1831 und auch zeitgleich die Einweihung der ersten Teile, während in der anderen Hälfte weiter gebaut wurde. Großzügig erweitert wurde das Gelände dann zwischen 1872 – 1875 mit 3 weiteren Gebäuden, die sich alle parallel zu diesem Gebäude befinden und durch den Verbindungstrakt alle verbunden sind. Um 1900 entstanden dann 3 weitere Teile, die alle um die anderen Gebäude in einem Halbkreis platziert wurden und wiederum durch 3 Verbindungswege angeschlossen wurden. Schließlich folgten die beiden letzten Gebäude 1938 als spezielle Gebäude für die SS und deren Angehörige. Schließlich wurden die beiden Gebäude als erstes nach dem Krieg geschlossen, da ohne die Unterstützung der Wehrmacht das Krankenhaus viel zu groß geworden war.

Doch die nächsten 10 Jahre war es immer noch eine recht rentable Klinik und das, trotz der großen Flächen. Immerhin gibt es hier laut diesem offiziellen Plan noch 78 kleine Häuser und Nebengebäude. Wobei man auf Google Maps noch 64 Gebäude sieht und die an teilweise anderen Standorten. Es wird also wichtig sein, dass wir auf den Plänen erstmal genau feststellen, wo was steht und welche Bauwerke noch vorhanden sind.“

Mittlerweile hatten sie ihre Ausrüstung reingebracht, die nur aus wenigen Koffern bestand. Sie teilten sich in 2 Teams auf und stellten sich um den großen Plan des Doktors um eine genaue Absprache zu treffen.

„Kurze Frage, Doc. Wenn die Klinik in den 50ern noch so gut lief, warum schloss sie dann bald doch?“

„Die Zeiten änderten sich und die Gewinnspanne nahm immer mehr ab. Auch eröffnete in Pforzheim ein Haus, das eben nicht so weite Wege hatte. Bei Notfällen konnte man ja nun nicht erst 15 Minuten durch den Wald fahren. Also fiel erst die Notfallambulanz weg und dann sukzessive erst die Innere und dann die Pädiatrie. Damit waren die OPs kaum noch ausgelastet und in jeder Klinik sind die OPs nun mal die großen Geldbringer.“

„Also wurde sie absichtlich in den Ruin getrieben?“

„Mehr oder weniger, Frau Gert. Die Stadt hatte einfach kein Interesse daran. Auch stiegen die Kosten für gestiegen Ansprüche. Es hätte einige größere Renovierungsarbeiten geben müssen und wer sollte die bezahlen? Eine verkleinerte Version hat nun bekanntlich auch gereicht. Noch weitere dringende Fragen? Nicht? Gut! Dann würde ich sagen: Frau Heist und Herr Neumann kommen mit mir. Wir nehmen uns diese Hälfte des Geländes vor. Und Sie Frau Gert gehen mit Herrn Löser hier in den südlichen Bereich.

Auf diesen Kopien der Pläne wird dann abgehakt, welche Gebäude noch existieren oder bereits verfallen sind. Fehlende oder neue Gebäude sollten ebenso markiert werden. Den genauen Zustand brauchen wir nicht zu vermerken. Wir wollen uns erstmal um die Teile kümmern, die noch stehen und

ohne Gefahr betreten werden können. Gehen Sie nicht in Teile, die Ihnen zu gefährlich erscheinen oder über deren Bausicherheit Sie sich zu unsicher sind. Wenn die Ergebnisse gut genug sind, bekommen wir mehr Forschungsmittel und können dann damit auch sicherere Methoden einsetzen. Also bereiten Sie sich vor und los geht's!“

Der Professor und seine beiden Begleiter machten ihre Klemmbretter fertig und begannen dann mit dem linken Teil des Hauptgebäudes, dass sie nun schnellstmöglich durchschreiten wollten. Doch schon nach wenigen Metern blieben sie stehen.

„Hier ist ein Keller Professor. Laut diesen Plänen soll es doch keinen geben. Jedenfalls nicht in dem Haus?“, fragte Finn unsicher.

„Das ist interessant. Das müssen wir die Tage mal näher untersuchen. Bitte notieren und wir begehen erstmal weiter.“

Joachim Ernst war kein Mann, der sich durch sowas ablenken ließ. Sie mussten erstmal einen brauchbaren Plan haben und nicht wie wirr über das Gelände stolpern. Er vermutete, dass Thomas sich daran nicht halten würde. Er war schnell abzulenken und seine bisherigen Arbeiten ließen das leider erkennen. Überall gab es Absätze, die dort nicht hingehörten. Aufsätze und Monografien mussten klar strukturiert sein und wie ein Gebäude von einfacher Eleganz sein.

Sie gingen Schritt für Schritt durch die 3 Etagen und fanden sonst keine Überraschungen. Doch das war in dem Teil auch nicht zu erwarten. Alles in der Kaiserzeit errichtete, war äußerst genau dokumentiert worden und erst in der Nazizeit erweiterte Teile waren kaum noch genau festgehalten worden. Danach hatte es niemand mehr für nötig gehalten, einen exakten Plan zu erstellen.

„Wir kommen gut voran und schaffen so wirklich alles, bevor wir wieder in die Stadt fahren müssen.“

„Ich hatte erst gedacht, als ich ausgewählt wurde, wir müssten hier übernachten.“, erklärte Jennifer beim Sortieren ihrer diversen Zettel. „Aber die Pension ist da schon viel angenehmer.“

„Ich bin doch kein Teenager und schlafe in einem Schlafsack auf dem Boden. Frau Heist, Sie wollen sich wohl besser nicht mit meinem Schnarchen auseinandersetzen. Wir lassen die Sachen in dem Raum und ich bin sicher, dass die dort gut liegen. Ohh, was ist denn das?“

Sie waren über ein kleines Gebäude gestolpert, dass nicht auf den Karten eingezeichnet war. Es maß 4 mal 4 Meter und hatte keine Tür mehr. Diese lag auf dem Boden und war fast völlig verrostet. Dahinter lag ein kleines Treppenhaus, dass in den dunklen Untergrund führte. Modriger, feuchter Geruch stieg auf. Der Professor nahm seine Taschenlampe aus der Tasche und leuchtete in das dunkle Nichts.

Es befand sich ein Tunnel dort unten, der in keinem guten Zustand war. Aber zumindest lagen scheinbar keine größeren Deckenstücke umher. Wenigstens dort, wo man von oben hinsehen konnte.

„Das sollten wir wirklich morgen genau untersuchen.“

Er nahm wohl wahr, dass seine beiden Studenten dort sehnsüchtig runterblickten. Aber das musste warten. Außerdem wartete da unten ganz offensichtlich mehr als ein Tunnel. Sicherlich ein kleines System.

„Das wird sicherlich das ganze Gelände verbinden, Professor!“, rief Jennifer aufgeregt und blickte auf das kleine Gebäude zurück, als sie sich das weitere Gelände erkundeten.

„Das wird sich zeigen. Würde aber einen Teil der Effizienz erklären.“

Sie erkundeten das Gelände und fanden weitere kleine Gebäude, die in die Tiefe führten. Dazu waren ein paar kleine Nebengebäude nicht korrekt verzeichnet und eine Bunkeranlage war gar nicht erst im Plan. Bei den Erweiterungen des dritten Reiches stimmten die Pläne schon auf den ersten Blick kaum noch. Die Räume waren scheinbar nur grob nachgezeichnet worden und ihnen fehlte jede Genauigkeit. Als sie in das Haupthaus zurückkehrten, dämmerte es bereits. Von der anderen Gruppe fehlte noch jede Spur.

„Es sollte doch nicht so lange dauern.“, beschwerte sich der Professor, als sie noch eine ganze Stunde gewartet hatten.

„Sollten wir sie suchen gehen?“, fragte Finn unsicher, den der Gedanken nicht behagte.

„Wo denn? Das Gelände ist ziemlich groß und sie könnten irgendwo auf ihrer Hälfte sein. Nein, wir bleiben hier.“

„Es ist doch schon schummrig, Professor. Wenn wir wenigstens eine Runde drehen und nach Licht Ausschau halten? Egal, wo sie sind, es muss da ja Licht sein!“, rief Jennifer.

„Das klingt nach einem guten Vorschlag, Frau Heist. Also gehen wir!“

Der Professor führte sie in den Mittelhof der ursprünglichen Bauten und sie versuchten Lichtschein zu entdecken. Doch die Klinik lag Dunkel und verlassen vor ihnen. Die Schwalben lieferten sich eine wilde Jagd um die Gebäude und jagten letzte Insekten. Ein auffrischender Wind versprach Regenwolken, wie es der Wetterdienst angesagt hatte.

Als es zu tropfen begann, gingen sie zurück in die Eingangshalle und der Professor holte sein Handy heraus.

„Wenn das jetzt nicht geht, dann wäre es ja wie in einem Film!“, jammerte Finn.

Doch es funktionierte und der Professor erreichte die Polizei. Eine Vermisstenmeldung nahmen sie so noch nicht auf, doch immerhin konnte er sie überreden, wenigstens einen Beamten herzuschicken, der dann mit dem Professor die Anlage absuchen konnte.

„Und wir?“

„Sie fahren mit Herrn Neumann nach Hause. Wir werden diese Anlage nicht getrennt absuchen. Einige Gebäude sind nicht in einem besonders guten Zustand und da müssen nicht mehr als nötig hier herumlaufen. Und keine Widerworte! Ich will Sie nicht im Keller oder sonst wo erwischen!“ Dabei hatte er genau den Ton drauf, der keine Widerworte mehr zuließ und klarstellte, dass es so zu geschehen

hatte. Er wusste selbst, dass aufteilen gefährlich war und man am Ende nur noch mehr Leute suchen musste. Niemand konnte das wollen.

Es dauerte 20 Minuten bis die Polizei kam und die beiden Studenten etwas zögernd davonfuhren.

Wären wir in einem Film aus Hollywood, lieber Leser, würden die beiden nun sicher umdrehen und die Anlage allein erkunden. Alle trennen sich, doch das passiert hier nicht. Ich denke, Sie sehen, dass unsere Aufteilung recht gut klappt. Übrigens können Sie die Überreste der Klinik tatsächlich aufsuchen. Nicht unter dem Namen und nicht bei Pforzheim. Aber es gibt sie und man hat sie tatsächlich erforscht. Was jedoch von dem stimmt, was ich Ihnen nun aufschreibe und sie dann in ihrer Aufgabe als Leser lesen werden, das müssen Sie schon selbst erfahren.

Paul Simon war seit 20 Jahren Polizist und nur da, weil es eigentlich eine recht ruhige Nacht war.

„Also Professor, wo genau sollten denn die anderen ihrer Gruppe sein?“

Ernst holte die verschiedenen Pläne heraus und erklärte, wie sie sich aufgeteilt hatten und dann verteilt.

„Also nehmen wir besser diese Pläne mit. Sonst verlieren wir auch noch den Rückweg.“, bestimmte der Polizist.

6 „Aber bedenken Sie, die sind nicht sehr genau. Wir haben bei der Begehung schon festgestellt, dass die Pläne nicht mit dem tatsächlichen Baubestand immer übereinstimmen.“

Sie begannen mit dem Haupthaus und durchkämmten die 3 Stockwerke. Doch nirgends fand sich eine Spur und ihren Rufen antwortete niemand. Das Krankenhaus wirkte so verlassen, wie es die letzten Jahrzehnte schon gewesen war. Die Gänge waren leergeräumt worden und bis auf einige wenige Dinge, war es einfach ein leeres Haus.

„Wir sind an einem Keller vorbeigekommen, könnten sie dort irgendwo sein?“

„Ich denke nicht. Er weiß eigentlich, dass wir heute nur die Pläne überprüfen wollten. Die Keller waren dort nicht drauf, also erstmal uninteressant.“

„Die sind nicht auf den Plänen?“

„Es wurden ursprünglich keine gebaut. Der Fels hier ist ziemlich fest und hart, sodass man lieber mehr an der Oberfläche baute. Doch nun gibt es diese Keller und mindestens 4 weitere Eingänge auf dem Gelände selbst. Was für ein Netzwerk spricht.“

Sie beschlossen zumindest einen Teil der Keller anzusehen und nach Hinweisen zu suchen, dass dort die beiden Vermissten sein könnten.

„Vorsichtig, wir wissen nicht, in welchem Zustand das hier ist und wie gut das Ganze noch benutzbar ist!“, warnte der Professor, als sie die feuchten Stufen nach unten schritten. Der Gang war in ziemlich guten Zustand und in besserer Verfassung, als das Hauptgebäude selbst. Es war dabei ein typischer

Kellergang mit weißen Wänden, von denen verschiedenste Räume abgingen. Die meisten Türen waren noch an Ort und Stelle und geschlossen. Hier waren Thomas Löser und Sandra Gert sicher nicht. Auch auf ihre erneuten Rufe reagierte niemand.

„Es ist wirklich ein erstaunlich guter Zustand. Wir können doch noch weiter gehen.“

„Sie sind der Experte.“, sagte der Polizist gleichgültig. „Aber sagen wir mal Thomas Löser ging hier herunter. Warum? Sagten sie nicht, dass es heute nicht die Aufgabe war?“

„Ich vermute, dass es seine Neugier weckte. Er handelt manchmal etwas spontan und schweift gerne ab.“

Sie folgten Gang, der sich links und rechts der Treppe erstreckte. Er verlief offensichtlich parallel zum Gebäude. Sie entschieden sich nach links zu gehen und riefen immer wieder nach den Vermissten. Doch niemand antwortete.

Die Räume hatte man bis auf die großen Möbel leergeräumt. Einige Bettgestelle und leere Schränke rosteten vor sich hin. Vor vielen Jahren waren hunderte Patienten in diesen Betten gewesen. Jetzt blätterte die Farbe ab und irgendwo tropfte es. Sonst war es geradezu unheimlich still und nur die Schritte der beiden Männer waren zu hören.

„Ich bin ja viel gewohnt, aber mir behagt das ganze gar nicht. Wieso gibt es im Keller Betten? Wer behandelt denn Menschen im Keller?“

Der Professor blickte nachdenklich auf die Zimmer. Diese Frage hatte er sich auch gestellt.

„Kein Krankenhaus hatte eigentlich Betten im Keller. Auch nicht in den 50ern. Das muss eine Art Lager gewesen sein. Oder Aufwachräume? Aber sehen Sie? Keine Toiletten auf den Zimmer, also keine Patientenräume.“

Er war versucht, die Räume näher zu betrachten und zu untersuchen. Doch dafür war nun nicht der Moment. Sie suchten auch die andere Seite des langen Ganges ab, fanden nur eine Tür, die weiter nach unten führte.

„Noch ein weiterer Keller?“

„Aber später errichtet. Der hier ist definitiv nach dem Keller hier herrichtet. Denn man kann klar sehen, dass hier früher eine Wand war und keine Tür. Und doch sind dort Menschen gerade erst runter gegangen.“

Simon nickte. Auch er sah die Spuren im Staub und Dreck, der auf der Treppe lag. Auch an dem Geländer hatte sich jemand gerade erst festgehalten. „Hoffen wir, es sind die Vermissten. Hallo?“

Keine Antwort.

Sie stiegen vorsichtig die Treppe hinunter, die ziemlich steil war und ungewöhnlich tief führte. Es war wie ein Treppenhaus, in dem es keine Türen gab. Sie stiegen 4 Stockwerke hinunter, ehe sie in einen beleuchteten Raum kamen. Einige Neonröhren erhellten den leeren Raum. Am anderen Ende fand sich eine Tür, die geschlossen war.

„Sie müssen hier gewesen sein und das Licht angemacht haben!“, stellte Simon das offensichtliche fest.  
„Was soll das hier? Es muss aus dem Krieg sein. Niemand hätte in normalen Zeiten so tief gebaut. Warum ist Thomas so weit runter? Er ist ja leicht abzulenken. Aber das ist sehr ungewöhnlich.“

„Viel spannender Professor ist die Frage: Warum hat er die Tür hinter sich zugemacht?“

Ein ungutes Gefühl machte sich in beiden Männern breit. Ein Gefühl, das einen warnte, auch wenn man nicht wusste wovor. Doch gerade den Professor machte der Anblick Sorgen. So tief baute man Bunker und ähnliche Anlagen. Diese waren nach Jahrzehnten meist nicht in gutem Zustand. Immerhin war der Krieg fast 75 Jahre her.

Sie öffneten die rostige Tür und kamen in einen hellerleuchteten Gang, der von brummenden Neonröhren erhellt wurde. Weit entfernt brummte etwas leise. Überall gingen Türen ab, die sich als fest verschlossen erwiesen. Dafür stand der Flur noch voll mit alten Betten und Schränken. Jemand schien den Ort mitten im laufen Betrieb verlassen zu haben.

„Was ist das hier?“

„Ich weiß es nicht. Es gab nirgendwo einen Hinweis auf das hier. Die SS hatte auf dem Gelände eigene Gebäude, aber die sind woanders. Außerdem bewegen wir uns vom Haupthaus weg. Das hier könnte eine Anlage für Kriegstage gewesen sein. Deswegen vielleicht so tief, damit es im Bombenfall weitergehen kann.“

„Sie sind sich aber nicht sicher.“, stellte Simon fest.

Der Professor schüttelte mit dem Kopf. „Aber es wäre das Logische.“

Der Zustand war insgesamt kein guter. Auch wenn die Türen zu waren, hätte man sie wahrscheinlich aufbekommen. Die Meisten waren halb verrottet und voller Schimmelflecken. Denn überall tropfte es und je weiter sie vordrangen, umso schlimmer war der Schimmelgeruch. Fast schon beißend trat er nach den ersten 30 Metern in die Nase, als sie an eine Kreuzung kamen.

2 weitere Wege eröffneten sich ihnen. Die Lampen flackerten ein wenig, brummten aber weiter ruhig vor sich hin. Doch es war auch weiterhin das tiefe, ruhige Brummen da, das irgendwo vor ihnen aus dem linken Gang kam.

„Ob das ein Generator ist?“

„Das klingt erstmal so, doch dann ist ja die Frage, warum man den eingeschaltet hat? Ihre Kollegen haben doch wohl nicht nur die Zeit vergessen?“

Simon schaute leicht verärgert bei dem Gedanken drein, doch der Professor wiegelte sofort ab. „Das denke ich nicht. Etwas hält sie auf. Um eine Stunde hätte ich es vielleicht verstanden, aber so lange? Nein, etwas hält sie auf oder etwas ist passiert.“

Wie zur Erinnerung rieselte etwas Staub von der Decke. Unter ihnen hatte sich mit der Zeit eine kleine Pfütze gebildet. So entschieden sie sich für den Gang, aus dem das Brummen kam. Schließlich musste den wer angeschaltet haben.



Hier hatte sich niemand mehr die Mühe gemacht die Türen abzuschließen. Sie standen weit offen und man konnte Schreibtische und weitere Reste sehen, die wohl von Büros stammten.

„Immerhin keine seltsamen Experimente oder geheime Folterkammern.“, stellte Simon fest.

Joachim Ernst blieb stehen und schaute der Polizist strafend an. „Sie sehen zu viele Filme. Die Geschichte der Psychiatrie und Kliniken war sicher nicht sehr schön aus heutiger Sicht. Aber diese Folterkammern sind eine Erfindung der Filme. Das hier dürfte eher für die Luftangriffe gedacht gewesen sein und Teile der Verwaltung beherbergt haben. Vielleicht eben auch Teile der Militärverwaltung.“

„Das wäre natürlich genial. Niemand bombardiert absichtlich ein Krankenhaus und weit genug weg von Pforzheim für Kollateralschäden wäre es auch. Schon wieder Kreuzungen!“

Zum einen ging es auf eine obere Ebene, die jedoch Dunkel war. Von dort, so vermutete Ernst, ging es auch zu den Treppenhäusern, die sie auf dem Gelände gesehen hatten. Die anderen Gänge führten tiefer ins Gelände und waren alle hell und uneinladend. Hier hatte man noch weniger aufgeräumt und sogar einige Unterlagen und Ordner konnte man rumliegen sehen. Oder eben das, was von ihnen übrig war.

Bevor sie einen Gang auswählten, ging Ernst in einen Raum, der wohl mal das war, was man heute Servicepoint nennt. Verschiedene Fenster zum Gang wiesen darauf hin. Dort fand er genau das an der Wand, was er gesucht hatte: Einen Raumplan in schlechtem Zustand. Sofort fotografierte er diesen.

„Nun, also wir sind hier. Das scheint ja fast das Zentrum der Anlage zu sein und hier hinten ist wohl der Generator. Es gibt nur 3 Eingänge, das ist ja interessant. Der dort muss mitten im Wald sein.“

„Professor, bitte machen sie ihre Entdeckungen später. Wo geht's zu diesem Generator?“

Ernst nickte und führte ihn den verbleibenden Weg zum Generatorraum, aus dem das immer lauter werdende Brummen kam.

Der Generator füllte den ganzen Raum und brummte fast schon bedrohlich. Doch das war nicht, was die Aufmerksamkeit der Männer erregte. Vor dem Generator lag ein lebloser Körper. Beide liefen sofort hin und fanden Sandra Gert mit einem großen Loch im Hinterkopf. Jemand hatte sie brutal erschlagen und liegen lassen. Um sie herum hatte sich ihr Blut gesammelt.

Auch wenn es sinnlos erschien, maß Simon den Puls und konnte nur noch mit dem Kopf schütteln.

„Was passiert hier?“, fragte der Professor, der sich bei dem Anblick setzen musste und nun auf einer großen Kiste saß.

„Wir gehen nun zu zweit nach oben und rufen Verstärkung an. Keine Aufteilung, verstanden?“

„Ja, was? Ja natürlich.“, stotterte er herum und konnte nicht begreifen, was hier passiert war. War das Löser gewesen? Oder lag er auch hier?

Simon zog Ernst hoch und brachte ihn raus aus dem Raum. „Wo ist der nächste Ausgang? Hier unten hat garantiert keiner Empfang, also müssen wir an die Oberfläche. Wo?“

Der Professor begriff nicht gleich, doch Simon wiederholte ruhig sein Anliegen. Der Professor holte das Handy nun heraus und suchte auf dem Smartphone die nächste Treppe. Sie mussten zurück zur Information. Kurz bevor sie dort ankamen, erlosch das Licht und jedes Brummen erstarb. Simon atmete tief durch und griff nach seiner Lampe.

„Also irgendwer lebt hier noch. Oder kann der Generator so plötzlich ausfallen?“

„Ich denke nicht. Das müsste sich ankündigen. Oh Gott, was passiert hier?“

Simon ahnte, dass der Professor langsam nicht mehr fähig war, hier herumzulaufen. Es war besser, wenn sie sofort hier herauskamen. So ignorierte er diese Anwesenheit und führte nun den Dozenten über die Zwischenebene nach oben. Sie kamen an einem der kleinen Häuschen heraus.

Simon rief über Funk sofort alle nötigen Kollegen an und ging dann mit Ernst zu seinem Auto. Dort wollte er warten, bis die Verstärkung eintraf. Schließlich war er nur ein Streifenpolizist und das hier ein ganz anderer Fall. Außerdem war es zu gefährlich allein durch die dunklen Tunnel zu irren.

Nach einer Stunde wimmelte es auf dem ganzen Gelände von den verschiedensten Personen. Professor Ernst war auch noch da und beriet die Polizei mit seiner Ortskenntnis. Er hatte sich etwas beruhigt und nun galt es Thomas Löser zu finden.

Es dauerte noch 2 weitere Stunden, als man Löser endlich fand und nach oben brachte. Er hatte auch eine Kopfverletzung, wenn auch nicht so schwer.

„Joachim, bist du es? Oh Gott sei dank bin ich endlich da heraus! Dort unten war ich nicht allein! Hörst du? Sind sie der Ermittler hier? Da unten waren Menschen, die uns angegriffen haben. Mindestens 2 Stück. Wenn nicht sogar mehr. Wir hörten Rufe und wollten nachsehen. Dann war da überall Licht und... Dieser schreckliche Ort ist .. er ist immer noch bewohnt. Irgendwer führt dort die schrecklichen Taten der Nazis fort! Sie müssen... also finden.... Nazis!“

„Ganz ruhig.“, beruhigte ihn der leitende Beamte. „Sie kommen erstmal in ein Krankenhaus und wenn es Ihnen besser geht, nehmen wir die Aussage auf. Sie sagen da sind noch mehr unten? Aber dann nicht von der Gruppe.“

Der Professor antwortete, da Löser nicht mehr konnte und nun apathisch auf der Krankenliege zusammensackte. „Die anderen beiden sind im Hotel, das habe ich vorhin nochmal geklärt. Wer auch immer da ist, von uns ist er nicht und hat damit auch kein Recht hier zu sein. Brauchen Sie mich da noch? Ich würde nun gerne mit Thomas ins Krankenhaus fahren. Immerhin ist dies meine Verantwortung.“

„Natürlich, fahren Sie!“

Nach 6 Tagen wurde Professor Ernst ins Präsidium vorgeladen. Im Büro des leitenden Ermittlers Hold nahm er Platz und fragte sich, was er nun noch beitragen könnte.

„Wie gut kennen sie ihren Mitarbeiter Thomas Löser?“

„Er arbeitet seit 3 Semestern fest bei uns. Wieso fragen sie?“

„Weil wir ihn heute Morgen wegen dringenden Tatverdachts verhaftet haben. Es sieht nach der Spurensicherung und dem Bericht der Gerichtsmedizin nicht gut für ihn aus.“

„Aber er sagte doch was von anderen Personen! Da muss noch jemand gewesen sein!“

„Ich möchte mit Ihnen offen sein. Sie werden das ja wohl nicht gleich morgen an die Presse geben, oder? Gut. Wir haben da unten im Generatorraum alles auf den Kopf gestellt. Es gibt Hinweise auf genau 4 Personen. Sonst ist da gar nichts. Und bei dem Dreck müssten die Personen schon geschwebt sein. Auch deutet da unten sonst nichts darauf hin, dass jemand dort in den letzten Wochen unten war.“

Ernst starrte auf seinen Tee, den er von Hold bekommen hatte und versuchte das alles zu verstehen. Das Büro des Ermittlers war klein und völlig unpersönlich eingerichtet. Keine Bilder oder Pflanzen waren da. Wenn er morgen umziehen würde, bräuchte er nicht mal einen Karton, stellte Ernst fest.

„Was wollen Sie mir eigentlich sagen?“

„Wissen Sie noch seine Kopfverletzung? Der Winkel stimmt nicht. Sie kam von ihm selbst, das ist eindeutig für die Gerichtsmediziner. Frau Gert wurde von hinten erschlagen. Das ist sicher, aber Löser hat sich sicher selbst verletzt oder der Täter stand so dicht vor ihm, dass er ihm auf die Zehen treten könnte.“

„Dann fehlt Ihnen ein Motiv, dass nun ich liefern soll?“

„Nein. Sollen Sie nicht. Sie sind hier, weil sie meine Beamten in der Nacht sehr gut unterstützt haben und ich finde, Sie sollten es von mir erfahren und nicht aus der Zeitung. Es geht mir nur um wenige Fragen. Das Motiv kennen wir seit ein paar Tagen schon. Die Berichte kamen leider erst heute früh. Löser hatte mit Gert ein Verhältnis, davon munkelte schon ihre halbe Fakultät. Wussten Sie das?“

„Was? Nein, sicher nicht! Dann wäre sie sicher nicht dabei gewesen und er seinen Job sofort los! Sowas dulde ich grundsätzlich nicht.“

„Das Gert eine Abtreibung hatte, zu der, laut ihrem Tagebuch, Löser sie gezwungen hatte, wussten Sie demnach auch nichts? Dachte ich mir fast, aber ich musste dennoch fragen. Gut, nun sind nur noch ein paar Fragen offen, die Routine sind. Für den Bericht und zur Absicherung. Damit auch keiner fragt, warum ich Sie herbestellt habe. Wollen wir oder haben Sie noch dazu fragen?“

Ernst verneinte und ließ die Fragen über sich ergehen, während er sich fragte, was er alles nicht gesehen hatte.

Da haben Sie und ich das doch gut überstanden. Unsere kleine Geschichte ist zu Ende und keiner von uns hat etwas getan, dass ihm peinlich sein müsste. Ich hoffe, Sie fragen sich nun nicht: Was will mir

der Autor damit sagen? Diese dümmste aller Fragen eines Deutschlehrers ist hier völlig falsch. Wir wollten gemeinsam uns etwas gruseln und eine kleine Geschichte erleben. Nicht mehr.

Ich muss ja auch nicht sagen, dass natürlich alles frei erfunden ist. Und wenn Ihnen diese Erfindung so nicht gefällt, schreiben sie doch ihren eigenen Schluss. Streichen Sie den letzten Absatz der Geschichte und schreiben sie hier einen anderen. Dann werde ich ihn für Sie lesen und Sie ihn schreiben. Eine Straße hat doch öfter mal eine Kreuzung.

Mein Schluss:

---

---

---

---

---